

# Welche Bruderliebe siegt?

Russland versucht über Wirtschaft und Nationalismus in etlichen Balkanstaaten an Einfluss zu gewinnen. Die EU macht ebenfalls Druck. Die Jugend in den Ländern ist im Zwiespalt.

URSULA KASTLER

Die Konflikte zwischen der EU und Russland haben den Blick auf die Länder des westlichen Balkans gelenkt. Dort – vor allem in Serbien – versucht Wladimir Putin verstärkt über Wirtschaftsbeziehungen und das orthodoxe Christentum Einfluss zu gewinnen und den Nationalismus zu schüren. Putin und die EU erhöhen den Druck, sich für die jeweilige Seite zu entscheiden. Der deutsche Historiker Rainer Gries untersucht, wie es der Jugend in den Balkanstaaten geht, die zwischen ihrer Sehnsucht nach Europa und der Hinwendung zum Nationalen hin und her gerissen wird.

**SN: Nationalismus hat bei uns aus den Erfahrungen der Geschichte heraus einen negativen Beigeschmack. Was bedeutet er heute in diesen Ländern?**

Gries: Nationalismus bedeutet in den Balkanstaaten, ein Terrain und eine Zugehörigkeit zu haben. Um das zu verstehen, muss man in die Geschichte der 80er-Jahre und 90er-Jahre des 20. Jahrhunderts schauen. In den 80er-Jahren mit ihren politischen, wirtschaftlichen und sozialen Krisen und Umbrüchen wurde Tito, dieses große Symbol der Einheit, demontiert. Aus der Agonie des Vielvölkerstaates versuchten die Leute herauszukommen, indem sie sich in ihre Ethnien flüchteten und diese überhöhten – bis hin zum Krieg. Die Kriege der 90er-Jahre basieren auf der Neubestimmung in Richtung des Nationalen. Die damaligen Kinder und Jugendlichen haben das miterlebt und mitgemacht. Grenzen wurden stets wie feindliche Linien gesehen. Die Fetischisierung des Nationalen erschien wie ein Ausweg aus der Ausweglosigkeit. Das ist heute noch so. Vor allem aus serbischer Sicht werden die EU und das Europäische auch als Bedrohung der nationalen Identität empfunden.

**SN: Aber ist, vor allem bei den Jungen, nicht gleichzeitig die Sehnsucht nach Europa groß?**



Wladimir Putin Seite an Seite mit dem serbischen Präsidenten Tomislav Nikolić in Belgrad.

BILD: SN/APA/EPA/SRDJAN SUKI

Ja, die jungen Leute wollen Europa und die Welt hereinholen. Das Funkele an Europa ist die Alltagskultur, die Möglichkeit des Wohlstandes, der westliche Lebensstil. Die Hinwendung zum Nationalen ist einerseits an die Erfahrungen mit den Kriegen gebunden, in denen der Feind zum Teil aus Europa kam. Andererseits ist sie auch an eine nostalgische Erinnerung an das alte Gemeinwesen Jugoslawien geknüpft – wie sie ähnlich in der ehemaligen DDR gepflegt wurde. In diese Vorgeschichte werden Fantasien projiziert. Die Nostalgie ist ein Heilmittel gegen die Misere von heute und morgen.

**SN: Welche Misere sind das?**

Ökonomisch ist es die Arbeitslosigkeit, die unter den jungen Menschen groß ist. Psychisch ist es die Frage: Wo gehöre ich hin? Die Balkanländer haben sich immer zwischen Orient und Okzident verortet. Dazu gehört auch die Orthodo-

xie, die jetzt ein Anknüpfungspunkt für russische Bestrebungen ist. In den Herzen der jungen Leute gibt es also die Krise der Verortung und damit verbunden eine Sinnkrise. Das macht offen für Angebote. Die Jungen suchen einen Weg, wie sie das Angebot des Westens annehmen und gleichzeitig mit der Einflussnahme umgehen können, ohne sich und ihre Geschichte zu verlieren. In den Balkanstaaten gab es immer massive positive wie negative Einflussnahme von außen. Das hat die Menschen geprägt. Die Misere ist also nicht nur eine Frage der Arbeitslosigkeit und der Wirtschaft.

**SN: Liegt die Zukunft der Balkanstaaten aus Sicht junger Menschen in der EU oder sind andere Möglichkeiten denkbar?**

Aus unserer Sicht liegt die Zukunft in der EU. Ob das in jenen Ländern von der Jugend, die dieses Europa gestalten soll, auch so gesehen wird,

ist ungewiss. Es ist durchaus möglich, dass sich die Gesellschaften nicht für die EU entscheiden. Wenn man europäisch denkt, wird es klug sein, diese Jugend jetzt in Richtung Europa mitzunehmen. Das hat auch die Politik hier wie dort erkannt.

**SN: Was ist Ihre Aufgabe dabei?**

Wir wollen das alles erforschen und die Politik beraten, wenn sie das will. Zudem wollen wir mit den jungen Menschen über den Kreis der Wissenschaft hinaus intensiv ins Gespräch kommen.

**Zur Person Rainer Gries**



Rainer Gries ist Historiker und Kommunikationswissenschaftler. Er lehrt zudem Psychologie und Historische Anthropologie in Wien. Seit 2014

ist er Inhaber des transdisziplinären Franz Vranitzky Chair for European Studies an der Universität Wien.

**STAND PUNKT**  
Helmut L. Müller



## Moskau klopft Machtzonen fest

Die deutsche Regierung zeigt sich erstaunt darüber, wie systematisch Russland vorgeht. Natürlich ist die Ukraine die große Machtprobe zwischen dem Westen und der Russischen Föderation. Aber vielerorts versucht Russland jetzt ähnlich rigoros, seine Einfluss-sphären zu sichern.

Die Republik Moldau ist die nächste Probe aufs Exempel: Die proeuropäische Regierung könnte bei den Parlamentswahlen am kommenden Sonntag von der kommunistischen Opposition gekippt werden. Russlands Führung hat dabei heftig ihre Hände im Spiel. Als Hebel dient Moskau etwa der „eingefrorene Konflikt“ in der abtrünnigen Region Transnistrien.

Aber nicht nur in den Ex-Sowjetrepubliken, dem „nahen Ausland“, sucht Moskau seine Machtzone zu arrondieren. Auch auf dem Balkan gibt Russland der westlichen Politik massiv Kontra. Ländern wie Bosnien-Herzegowina und Serbien soll der Weg in EU und NATO verbaut werden.

In Bosnien setzt Moskau auf Präsident Milorad Dodik, der ständig damit droht, seine serbische Teilrepublik abzuspalten.

Serbien gerät wie die Ukraine in eine Zwickmühle: Die EU drängt darauf, dass Serbien als Beitrittskandidat auch die Außenpolitik der Union mitträgt, Sanktionen gegen Russland im Ukraine-Konflikt inklusive. Serbien als traditioneller Freund Russlands aber sträubt sich. Die EU ist größter Investor in Serbien, aber Serbien ist in Sachen Energie von Russland abhängig.

Für sein Machtspiel instrumentalisiert Moskau in Lettland und Estland die russischsprachigen Minderheiten. Innerhalb der EU treibt Moskau einen Keil zwischen russlandkritische Polen und Balten und Russlands alt-neue Gefolgschaft in Ungarn und Bulgarien. Europa hat Grund, höchst alarmiert zu sein über diese russische Strategie.

HELMUT.MUELLER@SALZBURG.COM

## EU hat Einwände gegen Frankreichs Staudammprojekt

PARIS. Gegen ein umstrittenes Staudammprojekt in Südfrankreich, das nach dem Tod eines Demonstranten gestoppt wurde, hat jetzt auch die Europäische Kommission gewichtige Einwände. Wegen „vermutlicher Verletzung der Wasserrichtlinie“ durch den Staudamm von Sivens werde gegen Frankreich am Mittwoch ein Verfahren eingeleitet. Nach Angaben aus Brüssel wird Frankreich vorgeworfen, dass sich durch den Staudamm der ökologische Zustand des Flusses verschlechtern könnte. Der Staudamm in der Nähe von Toulouse soll die Bewässerung landwirtschaftlicher Flächen ermöglichen. Gegner führen unter anderem an, das Projekt sei überdimensioniert.

SN, AFP

## Der introvertierte Zweite

Stets leise, aber entschlossen tritt Lester Shum für mehr Demokratie in Hongkong ein.

INNA HARTWICH

PEKING. Noch vor einigen Tagen verkroch er sich unter die Decke auf der Matratze mitten im Chaos der Studentenvereinigung im Hongkonger Stadtteil Mong Kok. Ein Arbeiterviertel, wo auch viele Festlandchinesen ihre Geschäfte betreiben und ob der zahlreichen Straßensperren in der Stadt immer genervter reagierten. Schlafen, nur schlafen, der Körper hatte nach wochenlangem Protest für mehr Demokratie in Hongkong aufgegeben. Lester Shum Ao-hui hatte seine Stimme verloren.

Dann aber griff er wieder zum Mikrofon, forderte freie Wahlen – und sitzt nach Ausschreitungen zwischen Demonstranten und Polizisten in Mong Kok nun in Polizei-

gewahrsam. Am heutigen Donnerstag soll der 21-Jährige wie auch sein 18-jähriger Mitstreiter Joshua Wong Chi-fung dem Richter vorgeführt werden. Was den beiden Protest-



Lester Shum wird von der Polizei festgehalten.

BILD: SN/EPA

anführern vorgeworfen wird, gab die Polizei zunächst nicht bekannt.

Die Barrikaden-Aufräumaktion war zunächst friedlich angefallen, nachdem ein Gericht am Dienstag dazu aufgefordert hatte, die besetzten Straßen auf der Halbinsel Kowloon freizugeben. Bereits mehrmals

war es in den vergangenen Wochen zu heftigen Auseinandersetzungen in Mong Kok gekommen. In der Nacht auf Mittwoch geriet die Situation wieder außer Kontrolle. Augenzeugen berichteten von wüsten Rangeleien, vom Pfeffersprayeinsatz der Polizei. Am Ende führten die Beamten 100 Menschen ab, 20 Polizisten sollen verletzt worden sein, teilten die Behörden mit und warfen den Demonstranten vor, sich nicht an den Gerichtsentscheid gehalten zu haben.

„Wir wollen den zivilen Ungehorsam zu Ende führen, indem wir uns festnehmen lassen“, hatte Lester Shum, der Politikstudent, erst kürzlich gesagt. Nach und nach bröckelt die Entschlossenheit der Mitstreiter in den eigenen Reihen, selbst wenn so mancher sich wei-

terhin an die Kraft des Straßenkampfes klammert.

Lester Shum ist der Vizevorsitzende der Hongkonger Studentenvereinigung. Er war stets der Ruhige, der Zurückhaltende hinter dem Vereinigungspräsidenten Alex Chow Yong-kang, dem Hitzkopf unter den Anführern. Seine Reden vor der Menge hielt Shum voller Nervosität, verhaspelte sich oft. Sein Argumentationstalent zeigte er dagegen während der Gespräche der Studenten mit fünf Regierungsvertretern Ende Oktober. Höflich, aber bestimmt hatte Shum die Forderungen der Unzufriedenen formuliert. „Hört dem Volk zu, es will sich nicht fremdbestimmen lassen.“ Hongkongs Stadtregierung aber setzt auf Zeit – und lässt die protestierenden Studenten auflaufen.